

Leseprobe aus:

Safia Monney

Am Ende ist noch längst nicht Schluss



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

SAFIA MONNEY

AM ENDE IST
NOCH LÄNGST NICHT
SCHLUSS

ROMAN

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Januar 2016

Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Redaktion Susann Rehlein

Umschlaggestaltung any.way, Walter Hellmann

Umschlagillustration Rudi Hurlzmeier

Satz Newzald PostScript, InDesign, bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH,

Leck, Germany

ISBN 978 3 499 27087 1

Für Jérôme

*My my, hey hey
Rock and roll is here to stay
It's better to burn out
Than to fade away
My my, hey hey.*

NEIL YOUNG

INTERLUDE



COMFORTABLY NUMB

Er hatte mal wieder zu stark am Joint gezogen. Hustend, prustend schnappte er nach Luft. Sein massiger Brustkorb bebte und zuckte. Er griff nach einer Bierdose neben sich, nahm einen großen Schluck, verschluckte sich und hustete noch mehr. Seine Augen liefen rot an und trännten.

Irgendwann legte sich der Husten, und das Hasch wirkte. Entspannt lehnte sich Ralph zurück.

Eingenebelt in einer dichten Rauchwolke, umgeben von Schmutzwäsche, leeren Pizzaschachteln, Musikzeitschriften und Pornoheftchen, trieb er auf dem ausgeklappten Schlafsofa seiner Einzimmerwohnung dahin. Ein Schiffbrüchiger auf einem Floß. Zu groß für die kleine Wohnung. Es war die Sorte Schlafsofa, bei der der Mechanismus schon vor Urzeiten versagt hatte. Aber selbst wenn es funktioniert hätte – Ralph war nicht der Typ, der allmorgendlich Schlafsofas zusammenklappte. Der siebzigjährige Exroadie hatte andere Prioritäten.

Ralph trank das Pils aus, zerquetschte die Dose in seiner Pranke und ließ sie neben sich fallen. Zu etlichen anderen leeren Bierbüchsen. Plötzlich horchte er auf. Er lauschte auf ein Geräusch aus dem Hausflur. Seine Ohren waren nach jahrzehntelangem Konzertgedröhne entsprechend lädiert. Er musste sich konzentrieren, um das Geräusch zu identifizieren. Im nächsten Moment entspannte sich seine Haltung wieder, er sank zurück gegen die Lehne. Es war nicht das gewesen, worauf er wartete.

«Hey.» Er bemerkte, dass er noch den Joint in der Hand

hielt, der ihn vorhin so sehr zum Husten gebracht hatte, und entzündete ihn erneut. Seine dichten grauen Brauen zogen sich zusammen, als er inhalierte. Dieses Mal behielt er den Rauch nicht zu lange in sich, ehe er ihn ausblies. Er musste trotzdem ein bisschen husten. Im nächsten Moment fuhr er auf. Wieder Geräusche aus dem Flur. Doch ehe er herausfinden konnte, ob es das war, worauf er wartete, zuckte er jaulend zusammen. Schmerz jagte ihm in den unteren Rücken. Eilig suchte er mit einer Hand Halt an der Lehne des Sofas. Mit der anderen rieb er sich den Rücken. Er keuchte, lag völlig verdreht, den Kopf unter dem Arm, der sich an der Lehne hielt. Sein Blick ging ins Leere. Im Hintergrund lief der Fernseher. Nach einer Weile atmete Ralph wieder ruhiger. Die Schmerzen über dem Steißbein ließen nach.

«Alles halb so wild», brummte er, als er sich aufsetzte. Vorsichtig beugte er sich zu einer kleinen Topfpflanze, die auf dem Couchtisch neben ihm thronte. Sanft streichelte er ihre saftigen, runden Blätter. «Alles halb so wild, Evergreen», wiederholte er. Er öffnete eine frische Büchse Bier, und sein Blick wanderte zum Fernseher in der Ecke.

Die Geräusche aus dem Flur hatte Ralph längst vergessen.

Es lief ein Tennisturnier. Frauen-Doppel. In knappen Röckchen hüpfen die Mädels über das Feld und kreischten orgiastisch. Begeistert drehte er den Ton auf. «Yeah, komm! Gib's mir, Baby!», rührte er grinsend. «Schau dir das an, Evy, wozu braucht man heutzutage eigentlich noch den Playboy?»

Glucksend widmete er sich den Tennis-Girls.

Es war ein Tag wie jeder andere.

Seit vierzig Jahren wohnte er hier. Abgesehen von der kleinen Evergreen gab es nur eine Sache, die gepflegt aussah: eine gigantische Regalwand voller Vinyl. Sorgfältig sortiert,

stoisch und staubfrei trotzte dieser heilige Musikgral dem wüsten Chaos, das im Rest der Bude tobte.

Alles Alben, die Ralph im Laufe seines Lebens gesammelt hatte. Viele waren Trophäen aus jener Zeit, als er Konzert-Equipment in ganz Europa auf- und abgebaut hatte.

In gewisser Weise war die Sammlung eine Landkarte aller Ereignisse, Phasen und Begegnungen seiner langjährigen Karriere. Die Vinyls waren nicht alphabetisch, nach Genre oder nach Jahrgang geordnet. Für Ralph zählte die Essenz eines Albums – was er mit ihm assoziierte, seien es konkrete Erlebnisse oder eine bestimmte Atmosphäre. Sie waren danach sortiert, wie sie miteinander harmonierten.

Es begann oben links mit den Vinyls, die Ralphs Jugend geprägt und seine Lust auf ein Tourleben geweckt hatten. Daneben die Platten der Musiker, mit denen er in seinen Anfängen als Roadie unterwegs war. Überwiegend Rock. Dazwischen waren auch Alben von Bands, für die er nie gearbeitet hatte. Sie passten zur Stimmung jener Zeit. In einer Regalzeile befanden sich seine Groupie-Alben: Musik, die ihn an heiße Flirts on tour erinnerte. Es gab auch Schläger-Alben. Eine Abteilung für psychedelische Phasen. Eine Kategorie träumerische Töne. Ganz unten rechts befand sich die Desillusions-Ecke. Mit ihr assoziierte er vor allem das Ende seiner Karriere. Er vermied es, in diese Ecke zu blicken.

Oft stöberte er stundenlang in der Sammlung und erinnerte sich an die eine oder andere Geschichte.

Selten hörte er die Alben an.

Ralph ertrug es nicht, nicht mehr live dabei zu sein.

Er musste mehrfach blinzeln, ehe er die Augen richtig öffnen konnte. Fahles Tageslicht fiel durch das mit einem Bettlaken

halb verhängte Fenster. War es noch die Abenddämmerung oder schon wieder Morgen? Auf alle Fälle war er eingeknickt. Er lag noch genauso da wie zuvor. Nur die Bierdose war ihm wohl irgendwann aus den Händen geglitten. Eine Lache hatte sich auf dem Boden gebildet. Benommen nahm er die Umrisse seines Zimmers wahr. Sah eher nach Morgendämmerung aus. Warum sonst schillerte Evergreen so frisch und grün wie der junge Frühling?

«Guck nicht so!», schnauzte Ralph sie an. «Ich weiß!»

Im nächsten Moment riss er die Augen weit auf und stürzte ins Bad. Unterwegs jaulte er auf. Die hastige Bewegung hatte ihm einen Stich im Rücken versetzt. Aber Ralph konnte nicht anhalten.

Erleichtert stöhnte er auf, als er seine Blase über der Kloschüssel entleerte. Danach wusch er sich Hände und Gesicht. Er wagte es kaum, in den Spiegel zu schauen.

«Ich weiß, ich weiß, ich hab's verpatzt!», murrte er, als er es doch tat. «Aber heute, mein Freund, heute.»

Gleich darauf verzog er das Gesicht schmerzvoll, fuhr sich durch das strähnige graue Haar und rieb sich die Schläfen. Er hatte einen Kater.

Mal wieder.

Er stapfte zur Küchenzeile und nahm die Aspirinpackung von der Ablage.

«Fuck.» Leer. Ralph schmiss die Packung in die Ecke. Dann setzte er Kaffee auf. Im Küchenschrank fand sich neben einem leeren Senfglas mit Biene Maja und Willi nur eine einzige saubere Tasse – mit abgebrochenem Henkel. MTV stand darauf, und über das *M* hatte jemand mit Edding EMPTY gekritzelt.

Seufzend ließ Ralph die Schranktür wieder zufallen. Das restliche Geschirr stapelte sich in der Spüle. Kurz fragte er

sich, wie lange er nicht mehr gespült hatte, aber die Antwort interessierte ihn nicht. Die Kaffeemaschine zischte und dampfte. Kaffeeduft breitete sich in der Bude aus. Er spülte eine Tasse und goss sich Kaffee ein, noch bevor er durch war. Dann schlurfte er zu Evergreen hinüber.

«Sorry, Evy», brummte er verlegen. «Ach, und ich war gestern einfach zu müde. Aber heute, ha! Heute Abend wird's klappen! Ab siebzehn Uhr: absolute Einsatzbereitschaft. Ich werde alles geben, Evy, alles!» Er tätschelte sie sanft, und Evergreen flatterte verzückt mit den Blättern. Dann ging er zum Fenster und nahm das Laken ab. Es gab den Blick auf die graue Hauswand des Nebengebäudes frei. «Zeit zum Wachsen, Evy!», verkündete er, trank den Kaffee in einem Zug aus, rülpte und schenkte sich eine weitere Tasse ein.

Der Fernseher lief noch immer. Statt Tennis nun Teleshopping. Überschwänglich präsentierte eine füllige Fünfzigjährige die Vorzüge eines elektronischen Bauchmuskel-Gürtels: «Im Nu den Waschbrettbauch, den Sie verdienen!»

Ralph blickte auf seinen Kugelbauch, brummte und schaute dann wieder zum Fernseher, wo die Frau das Stromimpulse aussendende Gerät enthusiastisch an ihrer Wampe testete. «Ganz ungefährlich!», quiekte sie. Und bei jedem Stromstoß gluckste sie anstößig. Ralph zog die Brauen ungläubig hoch und schaltete weiter. Er zappte eine Weile durch diverse Kanäle.

Nachrichten.

«Evy, wann haben die Säcke aufgehört, Inhalt zu vermitteln?»

Eine Daily Soap.

«Leck mich. Es gibt Leute, die für so was Geld bekommen.»

Eine Vormittags-Talkshow. Uwe, Tine und Atze stritten

um einen gewissen Floppi. Es wurde nicht klar, ob Floppi ein Hund oder ein Kind war. Alle, inklusive Moderator, keiften wild durcheinander.

«Ach, geht doch alle heim und holt euch einen runter.» Ralph seufzte. Aber dann blieb er bei einem Dokumentarfilm über Mondblumen hängen. «Schau dir das an, Evy.» Ralph war beeindruckt. «*Ipomoea alba*.» Sie öffnete ihre mondförmigen Blüten nur nachts, ihre Samen wirkten anscheinend wie LSD, und angeblich duftete sie berauschend gut. «Wow.» Evergreen schien das nicht zu gefallen. Eifersüchtig stellten sich ihre Blättchen auf. «Ach, Evy, du bist doch außer Konkurrenz. Außerdem ist das 'n tropisches Gewächs. Würde hier sofort eingehen.» Er schaltete den Fernseher aus.

Für einen Moment hockte er einfach nur da und blickte vor sich hin, trank einen Schluck Kaffee, stellte die Tasse ab, blickte wieder vor sich hin. Wie still es mit einem Mal war. Er konnte sogar das Ticken des Radioweckers hören, der neben dem Sofa lag. Erst neun Uhr elf. Was würde er mit all der Zeit bis zum Abend anstellen? Jeden Tag das gleiche Problem. Wie lange ging das jetzt schon so? Darüber wollte er lieber nicht nachdenken. Also rührte er: «Hier ist jetzt aber mal ein Bier angesagt, Evy!»

Evergreen ließ ein paar Blätter hängen.

«Zu früh?» Ralph zog missmutig die Brauen zusammen. «Na schön. Aber nur, weil du's bist.»

Er zündete sich eine Zigarette an, kratzte sich am Bart und schaute sich in der Bude um. Aufräumen hätte er können. Neben der Wohnungstür warteten zwei Tüten Müll darauf, runtergetragen zu werden. Wäsche waschen wäre auch mal wieder angesagt. Oder duschen? Er beschnüffelte sein Shirt unter den Achseln und befand, dass die Toleranzgrenze noch

nicht überschritten war. Schließlich wanderte sein Blick zum Musikgral.

«Hm.» Er entschied sich, ein paar Platten zu putzen.

Wahllos zog er ein Album aus seiner Sammlung hervor. Mit einem Staubwedel, den er eigens dafür angeschafft hatte, wischte er schnell, aber vorsichtig, über die Hülle. Ralph nannte es *Putzen*, aber es war vielmehr ein Stöbern in seiner Vergangenheit. Was ihn wirklich interessierte, war das Album an sich. Die Überraschung, welche Platte er zwischen die Finger bekam, und vor allem, welche Erinnerung sie in ihm wachrufen würde. Er betrachtete das Cover, die Songtitel und versank in vergangenen Ereignissen. Wenn er genug hatte, stellte er das Album zurück, wählte ein anderes und wiederholte die Prozedur.

Um zehn war Ralph bereits durch vier Alben gereist. Er hatte in Gedanken eine Schlägerei nach einem Scorpions-Konzert durchlebt. Dann war er beim Aufbau eines Rockfestivals beinahe von einem Scheinwerfer erschlagen worden, der aus zehn Metern Höhe direkt neben ihm geknallt war. Er hatte mit anderen Langhaarigen bei einem Motörhead-Gig gemoscht. Und schließlich war er während des Konzerts einer Band, deren Namen er vergessen hatte, backstage zwischen die zarten Pfirsichbrüste des Groupies Lucia geraten.

Noch betört von dieser letzten Erinnerung, stellte Ralph das Album in die Sammlung zurück und griff sofort nach einem weiteren Vinyl aus dem Bereich Tour-Flirts. Er konnte nie genug davon bekommen.

The Who, *My Generation*.

Ralph stutzte. Falsch einsortiert. Das hätte bei den ersten Roadiejahren stehen sollen. Damals war er zwar nicht mit den Who on tour gewesen – erst ein paar Jahre später. Das Album

stand für die Erinnerung an eine ganz bestimmte Nacht in jener Zeit, als er nur ein junger Roadie mit großen Träumen und kleinen Jobs war. Ralph musste lächeln. Seine Finger zitterten leicht. Er konnte sich nicht entsinnen, wann er *My Generation* zuletzt in den Händen gehabt hatte.

Bilder jener Nacht blitzten in Fetzen vor seinem inneren Auge auf. Er sah sich als jungen Kerl mit seinen damaligen besten Freunden Gonzo und Roy. Gonzo und Roy – die Jungs, mit denen er hier, in diesem Kaff, aufgewachsen war. Er sah sich mit ihnen auf einem verlassenem Spielplatz. Damals ihr allnächtlicher Spot. Roys warm erhelltes Engelsgesicht, als er mit einem Feuerzeug einen Joint entzündete. Die Umrissse einer Rutsche im Hintergrund. Alles weiß und blau, von Mondlicht überflutet. Das Knistern des Haschs, der Duft. Gonzos kratziger Gesang, begleitet von einer Gitarre. Milde Frühlingsluft, aufgeladen mit dem Gefühl, dass ihr Leben endlich richtig anfang. Dass alles möglich war. Dass die Zukunft jetzt begann. Berauschend und aufregend und voller Leben.

MY GENERATION

Der Joint machte die Runde.

«*I hope I die before I get old!*», krächzte Gonzo und zupfte dazu auf seiner Gitarre. Das helle, kinnlange Haar fiel ihm ins Gesicht. Im Mondschein hatte es einen Blaustich, und einzig seine Adlernase ragte zwischen den Strähnen hervor. Er suchte die passenden Akkorde für den Song, den er kürzlich während eines Sprachurlaubs in England entdeckt hatte und der mittlerweile auch hierzulande die Charts stürmte.

Ralph hörte skeptisch zu. Roy zog am Joint und wippte selig zur Musik. Es musste imaginäre Musik sein, denn Gonzo spielte unglaublich schief.

«Scheiße», seufzte er. «Wie soll ich damit auch nur eine Miese rumkriegen?»

«Gib mal her», sagte Ralph. Gonzo reichte ihm die Gitarre, und er begann sie zu stimmen. «Die Saiten müssen einen Ton tiefer für den Song», murmelte er, während er routiniert die einzelnen Saiten erklingen ließ und festzurte. Allein das klang harmonischer als Gonzos klägliche Versuche.

«Was werde ich nur ohne dich tun», sagte Gonzo.

«Das Gleiche, was du sowieso schon ohne mich tust», brummte Ralph, ganz auf die Saiten konzentriert.

«Vögeln?», fragte Gonzo.

«Ha! Der Gonzomator!», rief Roy glucksend aus.

«Genau, Furzküken», erwiderte Gonzo.

«Pfff ...» Roy ließ sich in den Sand fallen.

Ralph grinste.

«Spürt ihr das auch?», fragte Roy wie von weit weg.

«Das Gras?», fragte Ralph.

«Alles ist möglich», flötete Roy.

Ralph und Gonzo sahen einander belustigt an.

«So?», fragte Gonzo. «Hast du deiner Mutter etwa endlich gestanden, dass deine kaufmännische Ausbildung in Wirklichkeit darin besteht, tagtäglich in Ralphs Partykeller Sophokles und Rimbaud zu rezitieren, um es in unbestimmter Zukunft auf eine Schauspielschule zu schaffen?»

«Ich?», fragte Roy.

«Nein, Ralph. Natürlich du, du Hornochsel!»

«Hm ...», säuselte Roy. «Hast du deinen Eltern gesagt, dass du nach München ziehen wirst?»

Ralph sah amüsiert zu Gonzo, der mit den Augen rollte.

«Reich den Kolben weiter, du Kröte», forderte Gonzo. «Ich will's auch endlich spüren.» Er nahm Roy den Joint weg, inhalierte tief und lehnte sich zurück. «Ich sag dir was, Furzküken: Wir sollten uns von Ralphs Eltern adoptieren lassen.»

«Von meinen Alten?», fragte Ralph verwundert.

«Ja, denen ist wenigstens scheißegal, was du tust.»

Ralph lachte auf. «Ist was dran.» Er nahm die Gitarre, schlug in die Saiten und spielte die ersten Akkorde zu *My Generation*.

«*People try to put us d-down!*» Roy sprang sofort auf und fiel gegen Gonzo.

«Du Freak!», schrie Gonzo, aber Roy brüllte ihm einfach weiteren Songtext entgegen, und Ralph legte richtig los. Gonzo und Roy kämpften, sangen, schrien zur Musik und warfen sich auf Ralph, der unbeirrt weiterspielte. Das Tempo, der Rhythmus, die Melodie und die Worte machten Ralph benommen, vielleicht war es auch das Hasch oder das Zerren und Schaukeln seiner Freunde. Er spürte, wie ihm Adrenalin in die Adern schoss, sein Puls schneller ging, und dann sang auch er.

Mit seinen Freunden sang, brüllte und lachte er, und alles, was zählte, war hier, in diesem Moment.

Sein Gitarrensolo zum Ende des Songs bescherte ihm jubelnden Beifall von den Jungs, die mittlerweile bekifft kichernd an seinen Schultern hingen.

«*I hope I die before I get old*», seufzte Gonzo danach und nahm die Gitarre wieder an sich. «Wie wahr! Lieber jung sterben, als so ein Scheißspießer wie mein Alter zu werden.»

Ralph boxte ihn aufmunternd gegen die Schulter.

«Jung sterben?», gluckste Roy, zog am Joint und bemerkte dann erst, dass er ausgegangen war. «Wie jung?»

«Schaut mal, das muss der Pegasus sein.» Gonzo deutete zum Himmel hinauf.

«Hä?», fragte Ralph.

«Das Sternbild, Pegasus.»

Ralph erkannte nichts. Roy schien es ähnlich zu gehen.

«Ah, ja ...», sagte er. Nachdenklich entzündete er den Joint erneut. «Aber mal im Ernst, wie alt wollt ihr werden?», fragte er, als er den Qualm ausblies und den Joint an Ralph gab.

Ralph zuckte mit den Schultern. «Keine Ahnung. Wieso?»

Roy grinste mit vom Rauch geschwellenen Lidern. «Na, wenn alles so laufen würde, wie ihr es euch erträumt habt, genauso und sogar noch besser, würdet ihr dann unterzeichnen, dass, sagen wir ... mit siebzig Schluss ist?»

«Du meinst, *damit* alles so läuft?», fragte Ralph.

«Siebzig?! Roy, du Freak!», rief Gonzo.

«Wieso?», flötete Roy mit geschlossenen Augen. Sein Gesichtsausdruck erinnerte mittlerweile an den eines Säuglings, der glücklich an der Mutterbrust nuckelte. «Siebzig ... Hey ...»

Gonzo hörte zu spielen auf: «Siebzig am Arsch! Egal wie's in meinem Leben läuft, auf keinen Fall will ich so alt werden!

Überleg mal, da biste so tatterig, da kriegste doch nix mehr mit.»

«Vielleicht ...», sagte Roy versonnen lächelnd. «Wie alt dann? Wie alt willst du werden, Gonzo?»

«Spätestens mit fünfzig hab ich die Schnauze voll.»

«Huhh! Fünfzig? Ehrlich, Mann?», brummte Ralph.

«Ja! Fünfzig ist scheißalt!»

«Du bist dreiundzwanzig! Da bleibt dir nicht mehr viel Zeit!», prustete Ralph.

«Na und?!»

Ralph und Roy lachten. Das stachelte Gonzo nur noch mehr an. «Ich sag euch was: Mit fünfzig kauf ich mir alle Drogen, die's gibt, alle, und damit schmeiß ich die beste und letzte Party meines Lebens. Abgang mit Stil. Zack. Vorbei. Gehen, wenn's am schönsten ist. Was will ich noch auf der Welt, wenn ich mir keinen mehr runterholen kann, weil ich nicht mal mehr weiß, wo mein Schwanz hängt?»

Ralph und Roy lachten noch mehr. Beleidigt nahm Gonzo sein Pseudogitarrensolo wieder auf. Der Joint wurde herumgereicht. Jeder hing seinen Gedanken nach.

«Ich mach mit. Aber mit sechzig», sagte Roy nach einer Weile. «Das ist ein gutes Alter, um zu gehen.»

«Ach komm, Roy, da haste nicht die Eier dazu», sagte Gonzo, völlig darin vertieft, einen Barrégriff zu meistern.

«Doch. Aber nur, wenn wir's alle drei tun.»

Mit einem Mal klang er ernst. Ralph stutzte, und Gonzo sah von der Gitarre auf.

«Ich will nicht ins Altersheim.»

«Wer will das schon ...?», gluckste Ralph.

«Aber ich will *niemals* ins Heim!», donnerte Roy plötzlich. «Niemals! Ich will nicht senil werden, nicht faltig und vergess-

lich, nicht abhängig von fremden Menschen ... Blöde kalte Ärzte, garstige Krankenschwestern ..., alles trist und grau ... Und auf gar keinen Fall will ich dann nostalgisch in der Vergangenheit schwelgen! Ich will's wie Gonzo! Gehen, wenn's am schönsten ist!» Tränen schossen ihm in die Augen.

«Shit, Roy, du klingst, als wärst du schon sechzig», staunte Ralph.

«Ach, hör auf zu spielen, Weichei», schnarrte Gonzo. In der Tat konnte man bei Roy nie sicher sein. Als angehender Schauspieler liebte er es, alle paar Minuten eine andere Emotion auszuleben.

«Ich spiele nicht. Ich *bin*», schluchzte er.

Gonzo rollte mit den Augen.

«Dreh lieber noch 'nen Joint, Roy Boy», sagte Ralph.

«Yeah, spiel uns vor, wie du einen baust», krächzte Gonzo.

«Okay. Ich drehe einen.» Mit einem Mal grinste Roy wieder über das ganze Gesicht. Flink baute er den Joint. Dann hielt er ihn feierlich in die Höhe: «Oh, Mary Jane, Betörerin der Sinne, Verführerin aus dem Jenseits, Gefährtin auf der Reise durch andere Dimensionen, besiegle unseren Pakt.»

«Welchen Pakt??», fragten Ralph und Gonzo.

«Na, dass wir uns mit sechzig gemeinsam ins Jenseits schießen.»

Gonzo stöhnte auf. Dann war es still. Irgendwo in der Nacht rief eine Eule.

«Okay, Furtzküken, ich glaub dir», sagte Gonzo schließlich, «aber ich find sechzig einfach zu alt, kapiert? Ralph, sag schon, du auch, oder? Was meinst du?»

Ralph blickte Gonzo überrascht an. Er hatte sich noch nicht entschieden, ob er die Sache überhaupt ernst nehmen sollte. Nachdenklich fixierte er Gonzo.

«Mann, Ralph, bitte, hör auf so zu starren ... Sag was», leierte Gonzo.

«Fünfzig ist mir auch zu früh», entschied Ralph schließlich, «aber mit sechzig, warum nicht? Macht bestimmt mehr Spaß, als alleine dahinzusiechen.»

Roy klatschte verzückt in die Hände.

«Na schön, meinetwegen mit verfuckten sechzig», ächzte Gonzo. «Roy! Worauf wartest du? Löt den verdammten Kolben.»

«Besiegelt!», verkündete Roy feierlich und hob den Joint in die Luft. «Ganz gleich, wohin uns das Leben verschlägt, mit sechzig finden wir uns zusammen, und dann ist Schluss.»

«Moment mal, Furzküken: Wenn *ich* sechzig bin. Ich werd nicht auf euch warten», sagte Gonzo.

Roy zögerte. Er war zwei Jahre jünger als Gonzo. Er sah zu Ralph, der nur mit den Schultern zuckte. «Na schön, wenn Gonzo sechzig wird, finden wir uns ...»

«Ja, Mann! Jetzt zünd endlich an, die Kacke!», schloss Gonzo die Zeremonie ab. Schweigend wurde der Joint herumgereicht. Irgendwann piepste Gonzo mit zusammengekniffenen Augen: «Und wehe, einer von euch zieht den Schwanz ein, und ich hab umsonst gewartet, bis ich sechzig bin!» Er sprach, während er inhalierte. Seine ernste Miene, gepaart mit der Piepsstimme, als er den Rauch im Mund hatte – es war zu komisch. Ralph und Roy kicherten wie irre los. Gonzo versuchte noch einen Moment, streng zu blicken, dann verfiel auch er in hysterisch bekifftes Gekicher.